

Perspektiven

der Hülfs-gesellschaft Winterthur



Die Jugend sinnvoll unterstützen

Seite 4–5

Seite 2

Editorial
Aus der Geschichte

Seite 3

Ein Fest für die Älteren

Seiten 4–5

120'000 Franken für die
Jugendarbeit

Seiten 6–7

Der Sonnenberg: von der Villa zum
Kompetenzzentrum für Menschen
mit Demenz

Seite 8

Das Jubiläumsjahr im Wiesengrund
Impressum

Editorial

Der Sonnenberg: ein Kompetenzzentrum für Menschen mit Demenz

Bild: Henry Pierre Schütz



**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Gönner
der Hilfsgesellschaft Winterthur**

Vergesst die Demenzkranken nicht! Dieser Appell ist nicht neu, aber immer noch dringend nötig. Als häufigste Form der Demenz tritt die Alzheimer-Krankheit in mehr als 60 Prozent der Fälle auf und wird immer noch tabuisiert. Für dieses Krankheitsbild sind die notwendigen Konsequenzen aus praktischen Erfahrungen und der Forschung bisher noch nicht abschliessend gezogen

worden. Die Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur» nimmt sich der an Demenz erkrankten Menschen in ihrem Wohnheim Sonnenberg seit dem Jahr 2007 an.

Das Haus für Menschen mit Demenz ist offen für die Betroffenen, für ihre Angehörigen und für eine bessere Versorgung. Demenzerkrankungen gehören zu unserer Gesellschaft: Über 111'000 Demenzkranke leben bereits heute in der Schweiz mit den unter uns. Ihre Zahl wird weiter steigen, da das Krankheitsrisiko mit zunehmendem Lebensalter wächst. Die Welt-Alzheimer-Gesellschaft prognostiziert, dass diese Zahl bis ins Jahr 2050 auf rund 260'000 anwachsen wird. Bei allen anstehenden Reformen in unserem Gesundheitswesen dürfen die Demenzkranken und ihre Angehörigen nicht vergessen werden. Aus Verantwortung für die Betroffenen von heute und von morgen und auch, weil es jeden und jede von uns treffen kann.

Die Herausforderungen im Bereich der Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenzerkrankungen sind vielfältig und sehr anspruchsvoll. Im Zentrum der Diskussion und des Ansatzes für die segregative und integrative Betreuung stellt sich immer wieder

die Frage, welche Modelle den demenzkranken Menschen am ehesten gerecht werden. Das Wohnheim Sonnenberg versucht, mit seinen Bewohnern den Alltag gemeinsam zu gestalten und zu erleben. Auf diese Weise wird ein transdisziplinäres Modell angestrebt, entgegen dem Ausgrenzen bei Segregation. Dabei stehen Betreuung und Aktivierung im Vordergrund, und die Pensionäre werden nach Möglichkeit in die Alltagsgestaltung mit einbezogen. Dafür muss das Fachpersonal permanent geschult und die Infrastruktur immer wieder überprüft werden. Mit dem schrittweise entwickelten Handbuch für das Qualitätsmanagement werden die Anstrengungen zu weiteren Verbesserungen laufend verstärkt. Die Mitglieder der Heimleitung sind überzeugt, dass die Institution mit den eingeleiteten Massnahmen für die Zukunft noch besser aufgestellt ist. Das Wohnheim Sonnenberg geniesst einen hervorragenden Ruf als Demenzstation, auf dem Weg zu einem Kompetenzzentrum für Menschen mit Demenz.

Mit Ihrer Hilfe, für die wir Ihnen herzlich danken, können wir weiterhin viel Gutes tun!

Pedro Fischer, Stiftungsrat und
Präsident der Betriebskommission

Aus der Geschichte der Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur»

Seit 1810 veröffentlicht die Stadtbibliothek Winterthur ihre Neu-jahrsblätter zum Teil mit mehreren Bänden als Spiegel der Geschichte unserer Stadt. 2012 erschien der Band 346 und trug den Titel «Helfen als Verpflichtung». Das stattliche Werk von 347 Seiten aus der Feder des Historikers Thomas Buomberger zeichnet die 200-jährige Geschichte der Hilfsgesellschaft Winterthur (HüG) nach und stellt sie in den Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung der Stadt zwischen 1812 und 2012. Es schliesst aber auch an eine Tradition der Hilfsgesellschaft an, die zwischen 1862 und 1966 ihre eigenen Neujaarsblätter auflegte.

Mit den Neujaarsblättern der HüG wurde eine Einnahmequelle erschlossen, die freilich eher spärlich sprudelte. Ihre Überschüsse flossen nach wenigen Jahren regelmässig ins Waisenhaus und ermöglichten ihm Ausflüge und Weihnachtsgeschenke. Das liess

sich insofern vertreten, als der Waisenvater Heinrich Morf nicht nur das Haus leitete, sondern auch zu den häufigsten Autoren der Neujaarsblätter zählte. Deren Zweck war es, der «reiferen Jugend die heimatische Geschichte und Kultur näherzubringen». Deshalb zählen sie auch heute noch zu den interessanten historischen Quellen.

Der Wohnungsnot vieler Arbeiter Mitte des 19. Jahrhunderts begegnete der Unternehmer Heinrich Rieter mit dem Bau von Arbeiterhäusern für die eigenen Leute. Doch das genügte nicht. Und weil die Stadt selbst nichts unternahm, gründete die Hilfsgesellschaft 1871 zusammen mit Industriellen die Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnungen (GebW), die sich rasch erfolgreich entwickelte und heute über eine stattliche Bausubstanz mit einem Brandversicherungswert von rund 220 Millionen verfügt. Ihre Aktien, die für 500 Franken ausgegeben wurden, haben heute einen Wert von rund 25'000 Franken.

(RG)

Ein Fest für die Älteren

Bilder: Philipp Baer Photography



Getreu ihrem Namen «hilft» die Hilfsgesellschaft Menschen in der Region Winterthur in verschiedenen Lebenslagen. Tag für Tag hilft sie den rund 160 Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenzentrums Wiesengrund und des Wohnheims Sonnenberg bei der Bewältigung ihres Lebens. Oft hilft sie Menschen, die in irgendeiner Not sind, kompetent, unbürokratisch und schnell. Einmal im Jahr verhilft sie allen Seniorinnen und Senioren, die zum Altersfest kommen, zu einem vergnüglichen und unbeschwer-ten Nachmittag. Vor wenigen Tagen ist die 86. Ausgabe dieses Anlasses über die Bühne gegangen. Damit ist das Altersfest jünger als der Wiesengrund und die Hilfsgesellschaft selbst, aber es ist durchaus ein Fest mit einer langen Tradition.

Es ist jeweils ein Novembersonntag, wenn sich grosse Scharen älterer Frauen und Männer aufmachen, um es sich im soeben 100 Jahre alten Kongress- und Kirchgemeindehaus Liebestrasse wohl ergehen zu lassen. Wer das Altersfest einmal in vollen

Zügen genossen hat, lässt es sich in den darauffolgenden Jahren kaum entgehen. Auf die rund 250 Senioren wartet im wunderschönen Grossen Saal ein Schmaus für Augen, Ohren und Gaumen. Nach der Türöffnung um 13.30 Uhr geht es mitunter zu wie nach dem Startschuss zu einem Volkslauf. Besonders treue Gäste stürmen los, um die besten Plätze zu ergattern. Wer diesen Moment zum ersten Mal erlebt, wähnt sich eher bei einem Jugend- denn bei einem Altersfest.

Ein bunter Reigen von musikalischen Darbietungen, Tanzvorführungen und schönen Lichtbildern lässt den von einem feinen Zvieri unterbrochenen Nachmittag im Nu vergehen. Emsige Helferinnen und Helfer sorgen dafür, dass alle rasch und gut gepflegt werden. Was es mit dem Bhaltis-Säckli unter dem Tischset auf sich hat, müssen sich die «Neuen» von den Erfahrenen erklären lassen. Die älteste Dame und der älteste Herr werden besonders geehrt. Nach zweieinhalb kurzweiligen Stunden macht sich das Pub-

Nach der Türöffnung um 13.30 Uhr geht es mitunter zu wie nach dem Startschuss zu einem Volkslauf. Besonders treue Gäste stürmen los, um die besten Plätze zu ergattern. Wer diesen Moment zum ersten Mal erlebt, wähnt sich eher bei einem Jugend- denn bei einem Altersfest.



likum frohgemut und in Vorfreude auf das nächste Altersfest zum Heimweg auf. Einmal im Jahr einer grossen Zahl von Senioren den Nachmittag eines sonst vielleicht trüben Novembersonntags erhellen: Auch das hat sich die Hilfsgesellschaft zur Aufgabe gemacht.

Helge Fiebig, Stiftungsrat



Spielkiosk Eulachpark
Bild: Fabian Stamm Photography



Handy-Spiel «Finde Esmeralda»

120'000 Franken für die Jugendarbeit

Verschiedene Jugendprojekte erhalten von der Hilfsgesellschaft wiederkehrende Beiträge. Letztes Jahr stockte die Stiftung ihren bislang unveränderten und zweckgebundenen Beitrag um 20'000 Franken auf. Mit diesem Zusatzkredit können kurzfristig neue oder einmalige Projekte der Jugendarbeit unterstützt werden.

Endlich war es so weit: Im Frühling 2012 konnte die Halle 710 zwischen Eulachpark und Neuhegi eröffnet werden. Die Stadt hatte die ehemalige Lagerhalle für Gussformen 2007 von Sulzer gekauft und renoviert, um sie für «öffentliche und soziokulturelle Nutzungen» zugänglich zu machen. Das kirchliche Jugendzentrum Gleis 1B und die Stadt freuten sich schon wenige Monate vor dem sich abzeichnenden Eröffnungstermin, denn nun konnte ihr Projekt «Spielkiosk» starten. Die Idee: Attraktive Spielgeräte werden an Kinder, Jugendliche und Familien zur Nutzung im Eulachpark oder in der Halle 710 kostenlos gegen ein Depot abgegeben. Zur Ausstattung gehören auch dicke Matten zum Austoben, eine Minirampe für Skateboarder und eine Boulderwand für Kletterfreaks. Das Projekt ermöglicht Sport und Spiel bei jedem Wetter. Am Kiosk können Getränke und Snacks zu günstigen Preisen gekauft werden. Betreiben sollten den Kiosk Angestellte des Gleis 1B sowie freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Geplant war, den

alten Wohnwagen, der bereits in Töss als Spielkiosk eingesetzt worden war, zu übernehmen. Doch als es an die konkrete Überführung des Wohnwagens ging, stellte das Planungsteam fest, dass nicht nur die elektrischen Installationen, sondern auch einiges am Wagen erneuert werden musste, der ein Jahr nicht in Betrieb gewesen war. Doch das Projektbudget war bereits aufgebraucht. Die städtische Jugendbeauftragte Mireille Stauffer gelangte daraufhin an die Hilfsgesellschaft mit dem Gesuch, 7500 Franken aus dem Zusatzkredit für Jugendprojekte dafür einzusetzen. Die Gesuchskommission stimmte zu, und der Spielkiosk konnte planmässig starten.

Aus diesem Zusatzkredit wurden 2012 noch zwei weitere Projekte finanziert: Um jungen Künstlerinnen und Künstlern des Tonstudi-

os «Rapstübli», das sich im Jugendhaus befindet, einen Live-Auftritt auf einer Bühne mit Publikum zu ermöglichen, organisierte der Verein «Projektlabor» eine Jam-Session im Kraftfeld. Die Hilfsgesellschaft steuerte 5000 Franken an den Abend bei.

Und für die unerwartet zeitaufwändige Auswertung einer Umfrage im von der Jugendarbeit als «prekär» eingestuften Stadtkreis Mattenbach bezahlte die Hilfsgesellschaft 7600 Franken. Bei der Budgetierung war der Aufwand für eine professionelle Auswertung unterschätzt worden. 250 Kinder und Jugendliche sind von der Mobilen Jugendarbeit (Mojawi) befragt worden. Herausgekommen ist eine umfangreiche Studie als Grundlage für erste Massnahmen, die bereits umgesetzt werden konnten. (Siehe Projektliste)

Regina Speiser, Stiftungsrätin

Mireille Stauffer
ist seit 2011 Kinder- und Jugendbeauftragte
der Stadt Winterthur.



Sie haben bei der Gesuchskommission der Hülfs-gesellschaft den nicht zweckgebundenen Zusatzkredit für kurzfristig entwickelte Jugendprojekte angeregt. Eine Art Soforthilfe. Warum?

Mireille Stauffer: Im Bereich der Jugendarbeit muss man oft auch rasch reagieren können. Das ist aber nicht möglich, wenn man Finanzierungsanträge für Projekte ein Jahr im Voraus einreichen muss. Wenn wir von der Jugendarbeit ein Problem entdecken und eine Lösung bieten können, hilft es den Jugendlichen – und damit auch der Gesellschaft –, wenn wir diese Lösung möglichst rasch umsetzen können und nicht erst in einem Jahr.

Machen wiederkehrende Beiträge überhaupt Sinn?

Unbedingt! Es ist wichtig, dass Jugendprojekte nicht gleich abgebrochen werden, kaum wurden sie initiiert, nur weil es an der Finanzierbarkeit scheitert. Vieles nützt nur, wenn es kontinuierlich angeboten werden kann. Nachhaltigkeit ist auch in der Jugendarbeit ein wichtiges Stichwort.

Für die finanzielle Unterstützung langfristig geplanter Projekte unterbreiten Sie der Gesuchskommission jedes Jahr Empfehlungen. Ist die Kommission einverstanden, müssen die Institutionen selber ein Gesuch an die Hülfs-gesellschaft einreichen. Wie ist das Vorgehen beim Zusatzkredit?

Damit das unkompliziertere Verfahren nicht unnötig verlängert wird, schlage ich der Gesuchskommission bei plötzlichem Bedarf das Projekt vor und stelle, sofern die Kommission den Vorschlag gutheisst, gleich selber den Antrag.



Jugendtreff Sternen in Seen



Mädchentreff «Girlande» im Jugendhaus
Bild: H. J. Mueller

Die Hülfs-gesellschaft unterstützt 2013 folgende Projekte:

- Betriebsbeitrag an den Jugendtreff Sternen in Seen: Dieser grosse Jugendtreff wird nicht von den Kirchen unterstützt. (Beitrag der Hülfs-gesellschaft: 35'000 Franken)
- Mädchentreff «Girlande» im Jugendhaus: ein Angebot für Oberstufenschülerinnen ausserhalb der städtischen Leistungsvereinbarung. Mittwochnachmittags und dienstags abends stehen exklusiv nur den Mädchen ein Raum zum Tanzen und ein Raum für kreatives Gestalten zur Verfügung. Eine Jugendarbeiterin ist als Ansprechpartnerin für die Mädchen da. (20'000 Franken)
- Anschubfinanzierung für Sportprojekte im Mattenbach-Quartier: Aus der 2012 erstellten Studie geht hervor, dass der Jugendtreff im Gutschick-Quartier überlastet ist. Der soziale Druck im Quartier führt dazu, dass mehrheitlich Kinder im Jugendtreff ein- und ausgehen. Die Jugendlichen haben keinen eigenen Treff mehr. In einer dreijährigen Versuchsphase werden nun zwei regelmässig stattfindende Projekte «Offene Turnhalle» von idée:sport angeboten: Power Play für die Mittelstufe und Midnight Sports für Oberstufe und erstes Lehrjahr. (15'000 Franken)
- Betriebsbeitrag an die Jugendkulturbaracke «KuBa21»: Jugendliche können dort für einen symbolischen Betrag Räume mieten, die sie entweder für einmalige Veranstaltungen oder regelmässig als Übungsräume etwa für Tanzgruppen oder Bands benutzen möchten. Ein Jugendarbeiter unterstützt sie dabei. (10'000 Franken)
- PR für das Handy-Spiel «Finde Esmeralda», ein im Auftrag der «Jugendinfo» entwickeltes pädagogisches Detektivspiel für Smartphones: Jugendliche werden auf der Suche nach Esmeralda zu neun verschiedenen Beratungsstellen in Winterthur geschickt, die ihnen bei der fiktiven Suche weiterhelfen. Bei den Stationen handelt es sich etwa um die Suchtpräventionsstelle, das Berufs- und Informationszentrum oder das Jugendhaus, aber auch um den Jugenddienst der Stadtpolizei oder das Kantonsspital. (10'000 Franken)
- Lehrstellencoaching im Jugendtreff Gleis 1B in Oberwinterthur: Ein Jugendarbeiter übt zweimal in der Woche mit 3.-Sek-C-Schülerinnen und -Schülern Bewerbungsgespräche und hilft ihnen bei der Berufswahl. (5000 Franken)
- «Rapstübli» im Jugendhaus: Im kleinen Hip-Hop-Tonstudio erhalten Jugendliche die Möglichkeit, sich kreativ mit digitalen Medien auseinanderzusetzen. (5000 Franken)

Der Sonnenberg: ein spezielles Wohnheim

Seit 57 Jahren wird die Villa Sonnenberg als soziale Institution für betagte Personen genutzt. Vom Altersheim ging die stetige Entwicklung weiter zum Alters- und Pflegeheim. Im Januar 2007 erfolgte die Spezialisierung zu einem Wohnheim für Menschen mit Demenz.

Die ursprünglich 17 Pensionärinnen und Pensionäre blieben mit einer Ausnahme dem Sonnenberg treu. Derzeit leben 16 an Demenz leidende und nur noch eine nicht demente Person im Wohnheim Sonnenberg. Ihr Zusammenleben verlangt Einfühlungsvermögen und gegenseitigen Respekt. Die laufende Umstrukturierung wird begleitet von Anpassungen in allen Bereichen (Verwaltung/ Administration, Pflege, Küche, Hausdienst). Kein Tag gleicht dem andern in einem Wohnheim für Menschen mit Demenz. Manchmal ändern sich das Befinden und die Bedürfnisse der Bewohner täglich oder gar mehrmals innerhalb eines Tages. Das Erkennen und richtige Zuordnen dieser Veränderungen erfordert fachliches Spezialwissen und -können vom Pflegeteam und allen im Heim tätigen Mitarbeitenden. Alle sind bestrebt, dass der Tagesablauf dem aktuellen Befinden der Persönlichkeiten entspricht. Dazu sind mehrmals täglich Absprachen untereinander im Pflegeteam, mit dem Hausdienst und dem Küchenpersonal unabdingbar. Denn im

Zentrum der Aufgabe steht das Wohlbefinden der Menschen mit ihren individuellen Lebensgeschichten und Bedürfnissen.

Seit Mai 2007 unterstützt – in Gruppen- und Einzelaktivierungen – die eigens dafür ausgebildete Aktivierungstherapeutin gezielt körperliche, geistige, emotionale und soziale Fähigkeiten. Es wird gemalt, gebacken, gesungen. Geschichten aus früheren Zeiten werden erzählt, Filme geschaut und Musikkonzerte gehört. Ziel der Aktivierungstherapie ist die Förderung und/oder Erhaltung der einzelnen Fähigkeiten, je nach Bedarf.

Zur Gewährleistung einer hochstehenden Betreuung- und Pflegequalität wurde 2011 – mit dem Wechsel vom System BESA (Bewohner-Einstufungs- und -Abrechnungssystem) auf das System RAI RUG (Bedarfsabklärungs-Instrument für Pflegeheimbewohner) – die gesamte Pflegedokumentation neu konzipiert. Schulung und Training waren und sind laufend notwendig, um den jeweils aktuellen Betreuungs- und Pflegebedarf zu eruieren und die entsprechenden Massnahmen zu ergreifen.

Die Betreuung und Pflege von dementen Menschen erfordert ein ganzheitliches Betreuungs- und Pflegekonzept, das laufend ausgebaut wird. Das Erlernen und Üben

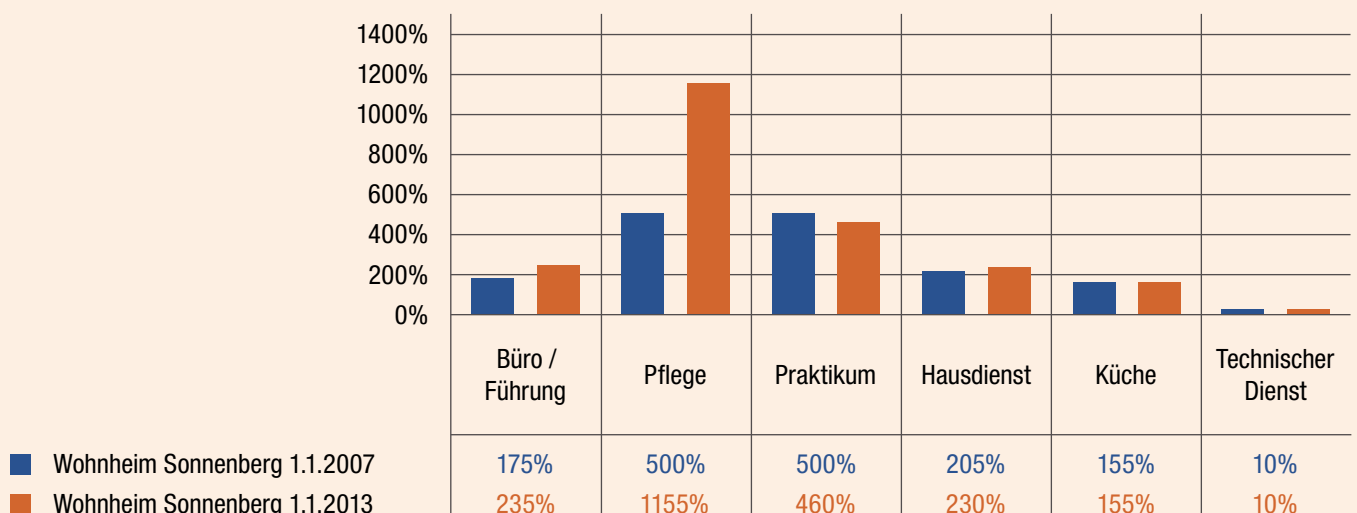
von Verfahren wie Validation, Kinästhetik und Basaler Stimulation sind grundlegende Pfeiler in der Arbeit mit Dementen. Anhand dieser Techniken ist es möglich, die Wechselhaftigkeit der geistigen und gefühlsmässigen Zustände von Menschen mit Hirnleistungsstörungen besser zu erkennen, die momentanen Bedürfnisse zu erraten und zu akzeptieren. Die gegenwärtigen Prozesse werden mit Hilfe von Coaching und Supervision unterstützt. Um eine optimale Pflege sicherzustellen, wird der Personalstellenplan laufend angepasst. Mit der 2012 erstellten Leistungsvereinbarung mit der Stadt Winterthur wurde ein Wechsel des Qualitätsmanagements erforderlich. Die Leistungsvereinbarung ermöglicht 14 Einwohnern der Stadt Winterthur, ihren Lebensabend im Sonnenberg zu verbringen.

Bei verschiedenen Anlässen wie Sonntags-Brunch, Grillabend oder Weihnachtsfeier haben die Angehörigen unserer Bewohner/innen Gelegenheit, Beziehungen zu pflegen und sich untereinander auszutauschen.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website: www.wohnheim-sonnenberg.ch

Margreth Furrer Krebs, Leiterin Pflegedienst
Philippe Delannoy, Heimleiter

Stellenplan 2007 / 2013





Von der Villa zum Heim

Von 1812 bis 1954 war die Villa Sonnenberg im Privatbesitz. 1954 ging sie als Schenkung von Robert Biedermann-Mantel an die Stadt Winterthur. Dem Wunsch seiner Ehefrau entsprechend, bietet sie seit 1956 älteren Menschen ein Zuhause.

1812 wurde das Landhaus Sonnenberg von Heinrich Ziegler-Biedermann als Sommer-sitz errichtet. In den Jahren 1839 bis 1842 betrieb Ignaz Thomas Scherr im klassizistischen Haus eine Privatschule.

1862 erwarb der Textilfabrikant Friedrich Imhoof-Hotze das Sommerhaus Sonnenberg. 1871 schenkte er das Anwesen seiner Tochter Emma zur Hochzeit. Ihr Gatte Gustav Adolf Biedermann-Imhoof war Lehrer für Naturgeschichte und Chemie. 1900 hinterliess er das Anwesen seinem Sohn Robert Biedermann-Mantel, dem Direktor einer Baumwollspinnerei, Zwirnerei und Eisengiesserei.



Er liess Gustav Gull, Architektur-Professor der ETH Zürich, von 1901 bis 1903 den heutigen Neubau errichten. Nach dem Wunsch seiner 1941 verstorbenen Frau Anna Louise schenkte Robert Biedermann die späthistorische Villa der Stadt Winterthur.

Im Oktober 1956 öffnete das Altersheim Sonnenberg seine Tore für 16 Pensionäre. Es war neben dem Wiesengrund das zweite der Hülfs-gesellschaft und das fünfte der Stadt Winterthur.

1995 erfolgte der Wandel zum Alters- und Pflegeheim. Das Haus wurde den Bedürfnissen der zunehmend betagteren und pflegebedürftigeren Pensionäre auch mit baulichen Massnahmen angepasst: Auf allen Etagen wurden die Toiletten renoviert, eine rollstuhlgängige Rampe in den Garten angelegt und ein neuer Lift bis in den dritten Stock integriert. Das erlaubte die Erhöhung der Anzahl Pflegeplätze und die Nutzung zusätzlicher Büroräume.

Die demografische Entwicklung, die Zunahme der Demenzerkrankungen sowie der Mangel an entsprechenden Pflegeplätzen

zen führten zum Projekt der Neuorientierung. Seit Januar 2007 hat sich der Sonnenberg zu einem Wohnheim für Menschen mit Demenz spezialisiert. Das Angebot besteht aus fünf Einbett- und sechs Zweibettzimmern.

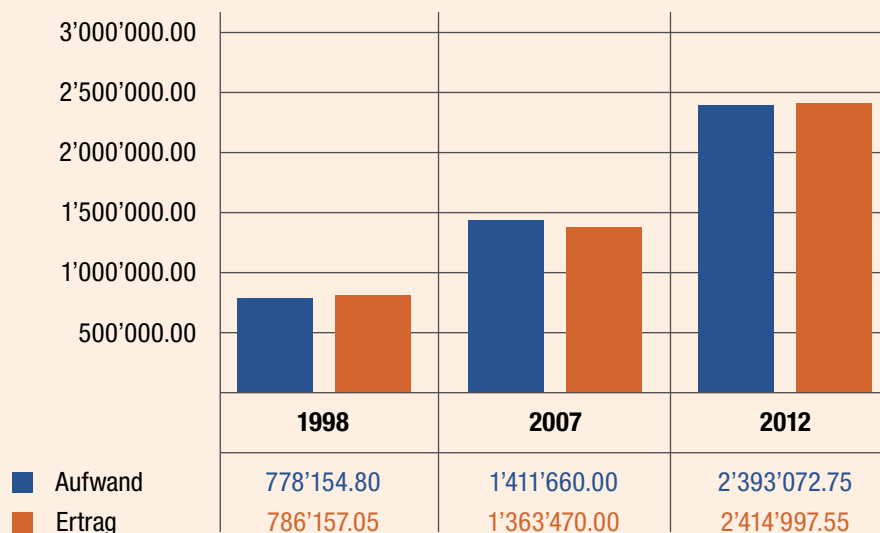
Das Parterre und der erste Stock werden als offene Demenzwohngruppe geführt. Im zweiten Stock kann bei Bedarf eine weglaufgeschützte Wohneinheit eingerichtet werden.

Dank der grossen Unterstützung durch die Hülfs-gesellschaft Winterthur und der guten Zusammenarbeit mit der Stadt Winterthur, die sich an den Kosten der baulichen Veränderungen beteiligte, konnte sich der Sonnenberg stetig weiterentwickeln.

Philippe Delannoy, Heimleiter



Aufwand und Ertrag des Wohnheims Sonnenberg





Bilder: Helge Fiebig



Das Jubiläumsjahr im Wiesengrund

100 Jahre Seniorenzentrum Wiesengrund: In diesem Jahr hiess es ein rundes Gründungsjubiläum gebührend zu feiern. Leiterin Maja Rhyner und ihr Team hatten sich dazu einiges einfallen lassen. Mit dem Grundsatz «Alles noch ein bisschen spezieller» wurden bewährte Anlässe wie die regelmässigen Nachmittagsveranstaltungen erweitert und das Jahresprogramm um besondere Highlights ergänzt. Den Auftakt bildete ein Nachmittag, an welchem Stiftungsrat Ernst Krebs mit Lichtbildern aus der Geschichte des damaligen «Altersheims Wiesengrund» erzähl-

te. Nach dem traditionellen, alle zwei Jahre stattfindenden Angehörigenabend, der jeweils 120 bis 150 Personen anzieht, kamen sehr gute Rückmeldungen. Ein schöner Apéro, bei dem auch Ernst Krebs und das gesamte Kader für Gespräche zur Verfügung standen, schloss den Abend ab.

Höhepunkt war die Erlebniswoche im Seniorenzentrum. Zwar hört man da und dort, Basteln mit älteren Menschen sei verpönt. Doch die Ateliers, wo man unter anderem Ringelblumensalbe selbst machen, Serviet-

tenfalttechnik erlernen, Geschenkschachteln basteln und Grusskarten gestalten konnte, stiessen auf ein positive Echo. Die Woche endete mit einer Vorführung der Seniorenbühne St. Gallen und einem festlichen Apéro, an welchem neben dem Stiftungsrat samt Partnerinnen und Partnern Stadtpräsident Michael Künzle teilnahm.

Zum Abschluss des Jubiläumsjahres blickte Beat Schwab mit allen, die im «Wiesengrund» leben und arbeiten, in die Zukunft. Das Datum dieses Anlasses wurde bewusst auf den 15. Oktober gelegt, auf den Tag genau 100 Jahre nach dem Einzug des ersten Bewohners.

Maja Rhyner denkt gern an das Jubiläumsjahr zurück. Der Aufwand hat sich für sie und alle ihre Mitarbeitenden gelohnt. Gefragt, warum im Wiesengrund unter Bewohnern und Mitarbeitenden solch eine gute Stimmung herrsche, sagt sie: «Man muss die Menschen – auch sich selber – gern haben und halt nicht nur auf sich selbst schauen. Das Visavis soll vor allem im Mittelpunkt stehen.»

Helge Fiebig, Stiftungsrat

Impressum

Redaktion Helge Fiebig, Pedro Fischer, Rudolf Gerber, Regina Speiser

Gestaltung www.screenunddesign.ch

Korrektur CityTEXT GmbH
Druck Peter Gehring AG
Ausgaben Zweimal jährlich

Platzhalter: FSC
Zertifizierungs Logo

Kontakt

Stiftung «Hülfsgesellschaft Winterthur»
Wüflingerstrasse 7, 8400 Winterthur
Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55, Fax 052 264 54 00

www.huelfsgesellschaft.ch
info@huelfsgesellschaft.ch